

## Das Handbuch der Vögel Mitteleuropas – eine Würdigung<sup>1</sup>

Meine Damen und Herren,  
verehrte Gäste,  
liebe Freunde

Im Juni dieses Jahres ist der 14. und abschliessende Band des «Handbuchs der Vögel Mitteleuropas», herausgegeben von Prof. Dr. Urs Glutz von Blotzheim und bearbeitet von ihm und Diplomingenieur Dr. Kurt Bauer, erschienen. Damit hat ein 35 Jahre lang erarbeitetes, absolut einzigartiges Werk seinen Abschluss gefunden. Nie zuvor ist die Vogelfauna eines Gebietes auch nur annähernd so ausführlich beschrieben worden, das «Handbuch der Vögel Mitteleuropas» setzt weltweit neue Massstäbe: Das gesamte Werk, alle 14 Bände, gegliedert in 22 Bücher, umfasst die sagenhafte Zahl von 15 332 Seiten, es enthält Hunderte von Verbreitungskarten und Original-Sonagrammen, über tausend Abbildungen mit Verhaltensskizzen, wobei 3657 Posen und Gesten in bisher nicht gekannter Qualität dargestellt sind. Gewaltig ist die Zahl der aufgearbeiteten und zitierten Literatur. Das Handbuch füllt im Büchergestell ein ganzes Tablar, einen Meter in der Breite. Achten Sie auf stabile Verhältnisse, das Gesamtwerk ist an die 30 kg schwer!

Meine Damen und Herren, wie soll ich dieses unnachahmliche Werk innerhalb des mir gegebenen Rahmens adäquat würdigen? Ich muss Zuflucht nehmen zu einer persönlichen, subjektiven Sicht der Dinge und zu Anekdotischem: Der erste Handbuchband erschien im Jahre 1966. Damals, als ich in der Volksschule war, bearbeitete Urs Glutz bereits sein Handbuch. Stellen Sie sich diesen Ultra-Mega-Marathon vor, der ein beispielloses Mass an Disziplin und Durchhaltewillen abverlangt hat. In der Mittelschule habe ich erstmals vom «Hand-

buch der Vögel Mitteleuropas» erfahren, das ehrgeizigste je unternommene Projekt einer Enzyklopädie über die Vogelwelt.

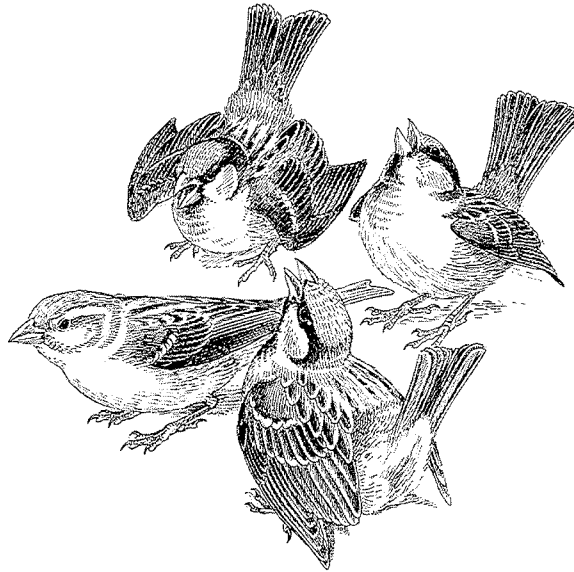
1971, ich erinnere mich noch genau, durfte ich den vierten Handbuchband, jenen über die Greifvögel, erwarten. Er lag eines Mittags auf meinem Schreibtisch, ein gewichtiges Buch, das die bisherigen hochgelobten Bände an Umfang und Qualität bereits wieder in den Schatten stellte. Am späteren Nachmittag war eine Physikklausur angesagt, die ich überhaupt noch nicht vorbereitet hatte. Und jetzt war dieses langersehnte Handbuch da, mit neuesten Informationen zu allen Greifvogelarten und natürlich auch über den Steinadler! Es ging nicht anders, ich musste mir eine genau festgelegte Zeit, eine oder zwei Stunden, gönnen, um in dieses Buch hineinzuschauen. Ich wäre sonst nicht in der Lage gewesen, mich auf die Klausur zu konzentrieren. Wie diese ausgegangen ist, weiss ich nicht mehr. Heute steht aber fest, dass meine damalige Prioritätensetzung die richtige war.

Später habe ich bei Prof. Glutz studieren dürfen und konnte hautnah miterleben, was es heisst, ein solches Werk zu bearbeiten: Der Arbeitsrhythmus war horrend: Jeden Tag, ohne Unterbrechung an Wochenenden, geschweige denn Ferien, von 7 Uhr morgens bis 11 Uhr abends konzentrierte Arbeit leisten, und das mit höchstem Qualitätsanspruch. Am Beispiel der Strichzeichnungen und Farbtafeln kann sich jedermann auf *einen* Blick von der Sorgfalt der Handbuchbearbeitung überzeugen.

Meine Damen und Herren, ich bin mir auch einiges in Sachen Marathon und Durchhaltewillen gewöhnt, ich muss Ihnen aber sagen, dass ich trotz der jahrzehntelangen Begleitung und freundschaftlichen Verbindung zu Urs Glutz bis heute nicht genau weiss, wie er und Kurt Bauer das gesamte Handbuch haben schaffen können.

Eine mögliche Erklärung wäre die Mitarbeit zahlreicher Fachspezialisten. Das war zum Teil

<sup>1</sup> Begrüssungsansprache von Heinrich Haller anlässlich der Vernissage zur Ausstellung «Handbuch der Vögel Mitteleuropas» am Samstag, dem 4. Oktober 1997, im Herrenhaus Grafenort OW.



**Abb. 1.** Soziale Balz beim Haussperling (F. Weick nach Zeichnung R. Gillmor in Summers-Smith 1988 und eigenen Feldskizzen). Abb. 13 aus Band 14, S. 103.

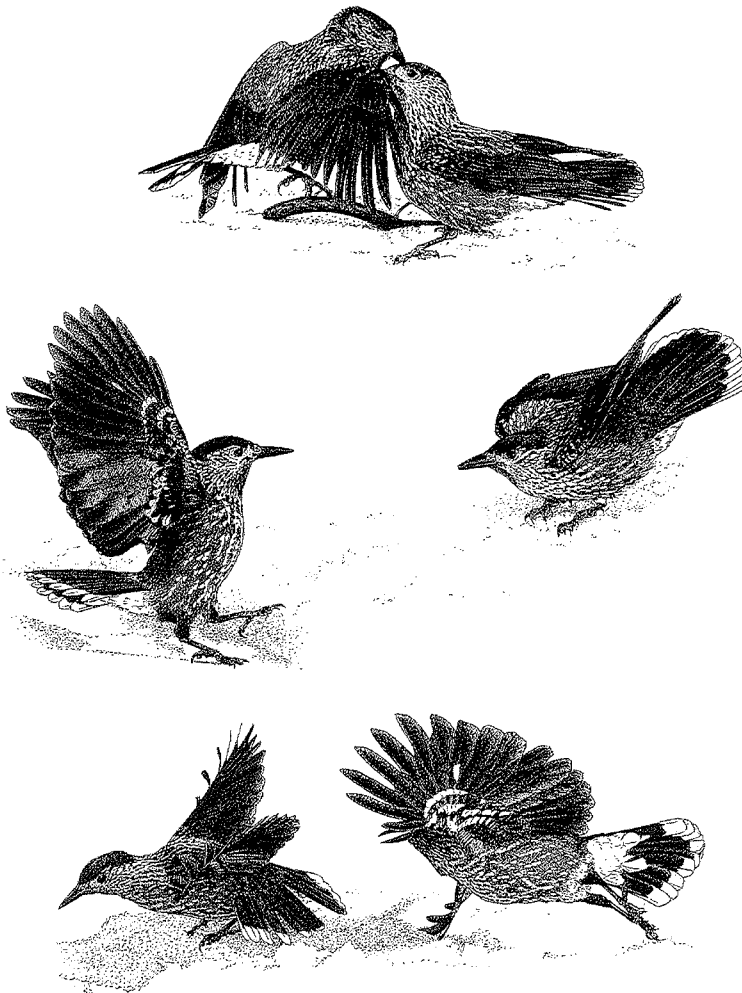
der Fall, und dies ist auch ein wesentliches Qualitätsmerkmal des Werkes. Vor allem die anhaltende Beteiligung des Systematikers Dr. Jürgen Haffer, des Bioakustikers Prof. Dr. Erwin Tretzel und der Illustratoren Winfried Daunicht und Friedhelm Weick waren eine wichtige Stütze. Im weiteren wirkten auch eine Reihe von Artbearbeitern mit. Die Handbuchredaktion hat jedoch solche Beiträge inhaltlich zum Teil wesentlich ergänzt. Sie können dies unschwer feststellen, wenn Sie am Beispiel desselben Bearbeiters den Text im Handbuch und in einer separat erschienenen Monographie vergleichen. Da zeigt sich auch, dass dank dem Engagement von Urs Glutz sehr viel Material besonders auch aus der Schweiz ins Handbuch eingeflossen ist. Überdies waren Beiträge von Artbearbeitern formal dem Handbuchstil anzupassen. Auch das ist mit viel Arbeit verbunden, hat aber zum Ziel geführt: Ein Werk aus *einem* Guss. Insofern zeigt sich ein Gegensatz beispielsweise zum ebenfalls in den letzten Jahren erschienenen «Handbuch der Säugetiere Euro-

pas», das den anderen, holperigen Weg der mehr oder minder freien Hand für die Artbearbeiter gegangen ist, ohne straffe Führung durch die Herausgeber. Bei den Vögeln wäre dies organisatorisch schon gar nicht möglich gewesen, denn die 534 im Handbuch beschriebenen Arten lassen sich innerhalb eines Lebenswerkes nur mit eiserner Disziplin umfassend darstellen.

Fazit: Aufgrund der bescheidenen Infrastrukturen muss nach wie vor offen bleiben, wie Urs Glutz und Kurt Bauer zum Erfolg gelangen konnten. Eine besonders wichtige Hilfe ist aber noch nicht erwähnt worden: Die Gattin des Herausgebers, Frau Anne Marie Glutz. Sie hat während 33 Jahren der Handbuchbearbeitung das optimale Umfeld geboten, in vielerlei Beziehungen aktiv mitgeholfen und ihrem Mann einen Grossteil der Alltagsverpflichtungen abgenommen. Dass damit auch ein Verzicht auf unendlich Vieles verbunden war, was zu einem normalen Familienleben gehört, versteht sich von selbst.

Eine besondere Eigenheit des «Handbuchs der Vögel Mitteleuropas» ist die (eigentlich längst nicht mehr für möglich gehaltene) qualitative und quantitative Entwicklung von Band zu Band. Die Bearbeitung der jetzt abgeschlossenen Singvögel ist auf einem Niveau angelangt, das sich einfach nicht mehr weiter steigern lässt. Es wird international anerkannt, dass das Werk weltweit einsame Spitze ist und (obwohl man mit solchen Aussagen vorsichtig sein soll) in dieser Form unwiederholbar bleiben wird.

Der Titel «Handbuch der Vögel Mitteleuropas» ist übrigens ein Understatement, kommen doch im zentralen Teil unseres Kontinents nie 534 Brutvogelarten vor. Im Handbuch sind alle Arten monographisch abgehandelt, die mindestens einmal in Mitteleuropa nachgewiesen worden sind, also auch Irrgäste zum Beispiel aus Nordamerika oder Ostsibirien. Um Literatur aus letzterem Raum zu erschliessen, hat sich Urs Glutz auch in die russische Sprache eingearbeitet. Solches Engagement hat dazu geführt, dass einzelne Arten selbst in ihren



**Abb. 2.** Angriff futterneidischer Tannenhäher auf Artgenossen (W. D. Daunicht nach Photos L. Gloor-Christ briefl.). Abb. 330 aus Band 13, S. 1551.

Heimatländern nie so ausführlich behandelt worden sind wie im «Handbuch der Vögel Mitteleuropas».

Meine Damen und Herren, die spezielle Zoologie, die systematische Wissenschaft im allgemeinen, ist gegenwärtig in unserem Lande nicht hoch im Kurs. Die Kapitäne der Wissenschaftspolitik haben sich auf die theorieorientierte Grundlagenforschung eingeschwo-ren, die die Natur in möglichst reduktionistischen Grundsätzen erklären will. Feldbiologen wissen längst, dass diese Rechnung in unseren hochkomplexen Ökosystemen nicht aufgehen kann, vor allem dann nicht, wenn Artenkenntnis für den Artenschutz gefragt ist. Dass die Erhaltung der biologischen Vielfalt eine Kardinalsaufgabe ist, sollte mindestens seit der Konferenz von Rio 1992 eigentlich allen klar sein, insbesondere auch unseren Wissenschaftsführern, die sich doch (wie kaum jemand anderes) auf die Zukunft ausrichten sollten – und nicht nur auf die materielle. Doch was geschieht: An den Hochschulen der deutschsprachigen Schweiz erlebt die Wirbeltierökologie gegenwärtig einen Niedergang. Es wird ein zu einseitiges Gewicht auf methodische Grundlagen gelegt, Formenkenntnis wird nicht gefördert, sie ist zum Teil sogar verpönt. Beliebt sind neue (computergestützte) Auswertungsmethoden mit umfangreichen Datensätzen, alles okay, doch wer diese Felddaten liefern soll, weiss niemand. Hier ist das «Handbuch der Vögel Mitteleuropas» zugleich Begründung und Ansporn für die längst fällige (in Amerika übrigens vollzogene) Besinnung auf die Bedeutung der organismischen Biologie. Theorie in Ehren, sie ist wichtig und kommt auch im Handbuch gebührend zum Zug, aber sie nützt alleine nichts.

Im «Handbuch der Vögel Mitteleuropas» wird kaum eine Gelegenheit ausgelassen, auf naturschutzökologische Grundlagen und die Notwendigkeit der richtigen Umsetzung hinzuweisen. Nur was man kennt, kann man effektiv schützen! Insofern ist dieses Werk eine ganz entscheidende Quelle: Es ist sowohl für den Wissenschaftler als auch für den Praktiker eine

primäre Grundlage für ihr ökologisches Schaffen. Und wegen des grossen Renommées des Handbuchs, das sich auch in verschiedenen internationalen Ehrungen des Herausgebers niedergeschlagen hat, müsste das Werk der organismischen Biologie und der Naturschutzökologie in der Schweiz wesentliche Impulse verleihen können. Wäre da nur nicht der Prophet im eigenen Land ... und der Garten des Nachbarn ... Ich muss es hier im wunderschönen Herrenhaus, am Sitz der Stiftung «Lebensraum Gebirge», unbedingt sagen: Wir verfügen mit den Alpen über einen ökologischen Forschungsplatz erster Güte, direkt vor der Haustüre – aber wir nutzen ihn nicht gebührend!

Meine Damen und Herren, Urs Glutz und Kurt Bauer haben sich der enormen Mühe unterzogen, das vielfältige Wissen über unsere Vögel zusammenzufassen. Das Handbuch hat über Jahrzehnte die ornithologische Forschung in Europa massgeblich beeinflusst und die Plattform für die weitere wissenschaftliche Tätigkeit geschaffen. Eigene, den aktuellen Wertzuordnungen vielleicht noch mehr entsprechende Forschungspläne mussten zurückgestellt, redimensioniert oder an Studenten delegiert werden. Wir schulden den beiden Hauptbearbeitern allergrössten Dank für all das, was sie zu Gunsten von uns Normalverbrauchern geleistet haben – ein Riesen-Engagement für die Erhaltung unserer Mitwelt oder, wenn Sie so wollen, der Schöpfung. Ihr Werk ist in verschiedener Hinsicht einzigartig, hinsichtlich der formalen Belange, der Dimensionen, ebenso wie bezogen auf die inhaltliche Qualität. Die Überschwenglichkeit im aktuellen Sprachgebrauch lässt kaum ein Wort finden, welches dieses grossartige Werk treffend charakterisieren könnte. Ich habe mich bei bisherigen Beurteilungen und Rezensionen umgesehen und bin dabei auf das richtige Adjektiv gestossen: «outstanding»!

*PD Dr. Heinrich Haller, Direktor des Schweizerischen Nationalparks, 7530 Zernez*